

The book cover features a collage of four images: a wooden door open to a waterfall, a white door in a blue wall, a yellow door with a window, and a red door open to a landscape with purple flowers. The text is overlaid on these images.

Brigitte Bjarnason

Dorsche haben
traurige Augen

Geschichten
aus Island

ACABUS | Literatur

Brigitte Bjarnason

**Dorsche haben traurige Augen
Geschichten aus Island**

Buch: ISBN 978-3-86282-043-6
PDF-ebook: ISBN 978-3-86282-044-3
Epub-ebook: 978-3-86282-074-0
BuchVP: 11,90 EUR
ebookVP: 4,99 EUR

140 Seiten
Paperback
13 x 19 cm
Erscheinungstermin: Juni 2011

Das Buch

"Ich habe so gut wie nichts von dieser Insel im Nordatlantik gewusst. Islandponys waren mir ein Begriff, Vulkane, Geysire, Gletscher. Dieses Klischee vom Land aus Feuer und Eis. Na, und dann brach dieser Vulkan unter dem Gletscher mit dem unaussprechlichen Namen Eyjafjallajökull aus und legte den Flugverkehr in fast ganz Europa lahm."

Island – das Land der Märchen und Volkssagen. In 16 Kurzgeschichten lässt die Autorin Islands märchenhafte Landschaft aufleben: einsame Dörfer, von verschneiten Bergen umrahmte Fjorde und moosbedeckte Lavafelder. Vor diesem Hintergrund entfalten sich berührende Geschichten aus dem isländischen Alltag – Momentaufnahmen, die uns Einblicke in die Gedanken- und Gefühlswelt der Menschen dort gewähren und zum Nachdenken anregen. Die oft melancholisch anmutenden Geschichten handeln von Liebe, Alltagsflucht, Einsamkeit, Familie und Heimweh, Begegnungen zwischen Deutschen und Isländern oder solchen, die sich als ein bisschen von beidem verstehen.

Die Autorin

Brigitte Bjarnason wurde 1959 in Hamburg geboren. Sie wuchs in der Hansestadt auf und machte dort eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau. Während eines Austauschjahres in Island 1982/83 lernte sie ihren Mann kennen. Gemeinsam mit ihm und ihren drei Kindern lebt sie seit 1992 auf der Insel, seit einigen Jahren in Hafnarfjörður, einem Vorort von Reykjavik. Bjarnason übersetzte isländische Volkssagen ins Deutsche und veröffentlichte im Jahr 2000 das Elfensagenbuch „Dort, wo die Elfenkönigin wohnt“ sowie mehrere Artikel, die in der Zeitschrift „Island“ erschienen. In ihrer Freizeit schreibt sie überwiegend Kurzgeschichten und Geschichten für Kinder. In einigen ihrer Geschichten greift sie auf eigene Erfahrungen zurück, die sie selbst auf Island gemacht hat, wie z.B. die Arbeit in der Fischfabrik, als Postbotin und im Altenwohnheim. Zurzeit arbeitet sie in einer Bibliothek.



Leseprobe

Aus **Der Unfall**:

Der Tag, an dem der Unfall geschah, begann wie jeder andere Frühsommertag am Fjord. Aufdringliche Sonnenstrahlen blinzelten durch einen Spalt zwischen den Vorhängen und kitzelten mich an der Nase. Die Zeiger auf dem Wecker zeigten auf vier Uhr. Beleidigt zog ich mir die Bettdecke über den Kopf und versuchte, wieder einzuschlafen. Im Halbschlaf döste ich vor mich hin, bis es Zeit zum Aufstehen war.

„Nonni! Wach auf!“

„Muss ich heute in den Kindergarten gehen?“

Ich nickte. Zwei warme kleine Arme legten sich fest um meinen Hals.

„Ich will aber nicht“, flüsterte mein Sohn mir ins Ohr.

Tränen stiegen in meine Augen. Ich wusste, dass Nonni ungern in den Kindergarten ging. Als wir beide vorigen Sommer in das Dorf kamen, wurden wir auf der Straße von den Leuten freundlich begrüßt. Das war alles. In die fest geschlossene Dorfgemeinschaft wurden wir nicht aufgenommen.

Wir waren Fremde. Mein Akzent irritierte die an Ausländer nicht gewöhnten Einheimischen. Nonni bekam zu der Zeit einen hartnäckigen Hautausschlag im Gesicht und an den Armen. Das war Grund genug für die anderen Kinder, ihn nicht an ihren Spielen teilnehmen zu lassen. Wir blieben geduldig. Einige Monate später heiratete ich einen Mann aus dem Dorf, Sveinn Sigurdsson. Ich hoffte, man würde mich und meinen Sohn nun endlich akzeptieren.

Im Arbeitssaal der Fischfabrik schaltete die Vorarbeiterin die Lampen unter den milchigen Glasplatten beiderseits des Fließbandes an. Inga, Júlía und Hafdís standen vor ihren Plätzen und banden sich weiße Gummischürzen um. Björg wetzte ihr Messer. Sie lachten und schwatzten.

Ich wünschte ihnen einen guten Morgen. Nur Júlía zischelte ein fast lautloses „hei“. Auf meinem Platz lag schon das Messer bereit. Ich griff nach dem ersten Dorschfilet. Das Herauspicken der farblosen Ringwürmer im grellen Licht der Glasplatte war ermüdend. Schon nach einer halben Stunde tat mir der Rücken weh. Für ein paar Sekunden schloss ich die Augen. Irgendwann läutete es zur Pause. Ich folgte den anderen hinaus auf den Vorplatz, setzte mich auf einen umgestülpten Fischbehälter in die Sonne. Nicht weit von mir entfernt standen Inga und Björg und rauchten. Ihre heiseren Stimmen klangen zu mir hinüber.

„Wo ist Júlía?“

„Sie wollte kurz nach Hause fahren, um nach ihrer Tochter zu sehen.“

„Ist Sara nicht in der Schule?“

„Vielleicht ist sie krank.“

„Vielleicht braucht ihre Mutter auch nur einen Schluck Cognac“, kicherte Björg.
„Glaubst du, Júlía trinkt wieder?“

„Es soll Geldprobleme geben, seit Pétur sich das neue Boot angeschafft hat.“
Ich hasste dieses Geschwätz, denn ich wusste, sie redeten auch über mich, wenn ich außer Sicht- und Hörweite war.

Mein Blick schweifte über den Fjord. Selten sah man, so wie heute, das Spiegelbild der umliegenden Berge auf der glatten, grauen Meeresoberfläche. Der kühle Seewind hielt das Wasser die meiste Zeit in ständiger Bewegung.

Oft waren es kleine in der Sonne silbern glitzernde Kräuselwellen, bei Sturm meterhohe Brecher, die donnernd gegen die Klippen schlugen.

Die Fischfabrik lag am Ende der Dorfstraße auf einer Anhöhe. Um diese Tageszeit fuhr selten ein Auto die Straße entlang. Ich entdeckte, nicht weit vom Lebensmittelladen, eine kleine Gruppe Kinder in gelben Westen, die Hand in Hand am Straßenrand entlang marschierten. Ob Nonni unter den Kindern war?

Der schrille Klang der Glocke beendete die willkommene Pause. Ich band meine nach Fisch stinkende Gummischürze wieder um und betrat die vom kühlen Neonlicht erhellte fensterlose, kalte Halle. Gerade wollte ich nach einem Dorschfilet greifen, da hörte ich jemanden meinen Namen rufen.

„Alexandra, komm schnell! Im Dorf ist etwas passiert!“

Es war Inga. Sie stand am Ausgangstor und winkte mir aufgeregt zu. Diese ungewohnte Aufmerksamkeit für meine Person erstaunte mich. Ohne Eile ging ich über die nassen Fliesen auf die offene Tür zu. Auf dem Vorplatz waren sämtliche Angestellten der Fischfabrik versammelt.

Einige Männer liefen eilig davon. Die Frauen starrten mit zu Tode erschrockenen Gesichtern die Dorfstraße hinunter.

Dort, nicht weit vom Kindergarten, stand mitten auf der Straße ein roter Jeep. Júlías Jeep. Männer standen vor dem Wagen oder kamen gerade angelaufen. Dann erschien ein Unfallwagen. Plötzlich schnürte mir dieser Anblick die Kehle zu. Jemand war überfahren worden.